Rüdiger Schnell

Tod der Liebe durch Erfüllung der Liebe?

V&R

V&R Academic

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

Rüdiger Schnell

Tod der Liebe durch Erfüllung der Liebe?

Das *paradoxe amoureux* und die höfische Liebe

V&R unipress

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-8470-0832-3

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Titelbild: Universitätsbibliothek Heidelberg, Große Heidelberger Liederhandschrift, cpg 848, fol. 82v (*Der schenke von Limpurg*)

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

Für Sigrid

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

Inhalt

Vorwort 9

Hinführung 11

I *Paradoxe amoureux:* Was ist das? 13

II Wo findet das *Paradoxe amoureux* statt? 23
1. Individuell-lebensweltlich-biographische Ebene (der einzelne Minnesänger) 23
2. Gruppenspezifisch-sozialpsychologische Ebene (Autoren und Auftraggeber) 25
3. Diskursiv-konzeptionelle Ebene 26
4. Performative Ebene 35

III *Paradoxe amoureux* und literarische Gattung 45

IV Tod der Liebe durch Liebeserfüllung? 47

V Begehren trotz ›Besitz‹ des begehrten Objekts? 55

VI Streitgedichte und Minnekanzonen: Bedingungen der Liebeserfüllung 61

VII Problematisierung der Begriffe ›Besitz‹ und ›Haben‹ 93

VIII Hindernisse steigern die Attraktivität des Liebesobjekts 101

IX Machtverlust durch Koitus? Liebesbeziehung vs. Ehebeziehung . . 109
1. Konsequenzen des Koitus für eine Liebesbeziehung 110
2. Konsequenzen des ehelichen Koitus 112

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

3. Differenzen zwischen Liebes- und Ehebeziehung 113
4. Angleichung der Machtverhältnisse in Liebes- und Ehebeziehung 114
5. Resümee 124

X Dichten als Gegenstand des Singens über Liebe 129

XI Schlussfolgerungen 137

XII Literaturverzeichnis 143

XIII Autoren- und Werkverzeichnis 161

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

Vorwort

Die aktuelle Forschungsdiskussion zur Trobadorlyrik, aber auch zum deutschen Minnesang, bietet ein verwirrendes Bild, weil die völlig unterschiedlichen Forschungsansätze, Perspektiven und Thesenbildungen der letzten hundert Jahre heutzutage meist unverbunden nebeneinander herlaufen. Ein besonderes Manko sehe ich darin, dass ältere Problemstellungen – etwa die Frage nach den literatur-, geistes- und sozialgeschichtlichen Ursachen des Minnesangs – zwar ganz in den Hintergrund getreten sind, die damals formulierten Hypothesen aber immer noch – innerhalb eines gänzlich veränderten Forschungsumfeldes – ›mitgeschleppt‹ werden. So kommt es, dass heutzutage recht detailliert über Ästhetik, Intertextualität und Medialität des Minnesangs geforscht wird, dass aber, wenn es darum geht, die Phänomene Minnesang und ›höfische Liebe‹ kulturgeschichtlich zu verorten, immer noch auf diese älteren Erklärungsmodelle zurückgegriffen wird. Eines dieser bis heute wirksamen Erklärungsmodelle ist das von Leo Spitzer (1944). Die Auseinandersetzung mit Spitzers These bietet Anlass und Gelegenheit, die verwirrende Verflechtung unterschiedlicher Gegenstände in der Trobadorforschung offenzulegen und zugleich die oft beziehungslos nebeneinander herlaufenden Forschungsansätze zu einem neuen Gesamtbild zusammenzufügen.

Zwar fokussiert diese Studie die Trobadorlyrik. Doch betreffen zahlreiche Überlegungen auch den deutschen Minnesang, was nicht verwundern dürfte angesichts der beiden Umstände, dass der deutsche Minnesang von der Trobadorlyrik in erheblichem Maße beeinflusst wurde und dass die germanistische Minnesangforschung lange Zeit im Banne der romanistischen Erklärungen zum Entstehen der mittelalterlichen Minnelyrik stand.

Sebastian Neumeister (Berlin) bin ich zu großem Dank dafür verpflichtet, dass er meinen Text kritisch durchgesehen hat.

Rüdiger Schnell
Januar 2018

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

Hinführung

Welche Auswirkungen hat die (erstmalige) sexuelle Vereinigung auf die Beziehung zweier Liebenden? Mit dieser Frage befassten sich schon antike und mittelalterliche Autoren. Die Antworten fielen dabei, wie wir sehen werden, recht unterschiedlich aus. Doch die Forschung zum mittelalterlichen Minnesang hat nur eine der zahlreichen Auffassungen in Betracht gezogen: Die Erfüllung des (männlichen) Begehrens bedeute das Ende dieses Begehrens und somit den Tod der Liebe. Den Trobadors wurde unterstellt, sie hätten freiwillig auf die Liebeserfüllung verzichtet, um nicht ihres Begehrens verlustig zu gehen, das ihnen angeblich so großen Genuss verschafft habe. Ob und inwiefern diese Erklärung für das unentwegte Werben der Trobadors um eine scheinbar unerreichbare Dame überzeugen kann, soll in dieser Studie geklärt werden. Dies geschieht in einem dreifachen Schritt. Es scheint mir notwendig zu sein, den vormodernen Diskurs über die Folgen einer geschlechtlichen Vereinigung für eine Liebesbeziehung in seiner ganzen Breite vorzustellen, um voreilige diskursive Verortungen der Trobadorlyrik zu vermeiden. Zweitens gilt es, die einschlägigen Texte der Trobadorlyrik selbst einer kritischen Analyse zu unterziehen. Schließlich legt die Berücksichtigung der neueren Forschungsansätze zum mittelalterlichen Minnesang – Intertextualität, Medialität, Ästhetizität, Performativität, Funktionalität – nahe, eine einseitige lebensweltliche, psychohistorische Sicht auf den Minnesang insgesamt aufzugeben. Dennoch wird sich, entgegen der wiederholten Tendenzen der Mediävistik zur Spiritualisierung und Entsexualisierung der Trobadorlyrik, die Einsicht einstellen, dass den Trobadorliedern die Freude am Genießen sexueller Lust keineswegs fremd war.

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

I *Paradoxe amoureux:* Was ist das?

Seit vielen Jahrzehnten wird die Forschung zum mittelalterlichen Minnesang wie auch zur ›höfischen Liebe‹ (*fin'amor, amour courtois, courtly love*)[1] von der Vorstellung eines *paradoxe amoureux* bestimmt.[2] Spätestens seit Leo Spitzers Studie über den *amour lointain* (1944) bei Jaufre Rudel ist es üblich geworden, die im mittelalterlichen Minnesang artikulierte Liebe als paradox zu bezeichnen.[3] Zahlreiche einschlägige Studien berufen sich bis heute auf Spitzers Charakterisierung der Trobadorlyrik. Freilich verwenden sie bei ihren Zitationen keineswegs dieselbe Semantik, so dass die Rede vom *paradoxe amoureux* mittlerweile kaum mehr als aussagekräftige Beschreibung der im Minnesang artikulierten Liebe gelten kann. Deshalb erscheint es angebracht, die verschiedenen Auffassungen des *paradoxe amoureux* zusammenzustellen, sie mitein-

1 Der Forschungsstreit darüber, ob es die höfische Liebe überhaupt gegeben habe und wie sie gegebenenfalls zu definieren sei, soll hier nicht wiederaufgenommen werden; vgl. u. a. Newman (Hg.), The meaning of courtly love; Utley, Must we abandon the concept of courtly love?; Uitti, Remarks on Old French narrative; Frappier, Amour courtois et table ronde; Boase, The origin and meaning of courtly love; Schnell, Causa amoris, bes. S. 77–184; Schnell, Die ›höfische Liebe‹ als ›höfischer‹ Diskurs; Pulega, Amore cortese e modelli teologici; Hult, Gaston Paris and the invention of courtly love; Fajardo-Acosta, Courtly seductions, modern subjections, bes. S. 42–49; Wollock, Rethinking chivalry and courtly love, bes. S. 31–45. Meine Skizze will nicht herausarbeiten, was höfische Liebe sei. Sie beschränkt sich auf die Diskussion der Frage, inwiefern die weitverbreitete These zutrifft, wonach die im mittelalterlichen Minnesang, insbesondere die in der Trobadorlyrik artikulierte Liebe von der Auffassung geprägt gewesen sei, Liebeserfüllung bedeute das Ende einer Liebesbeziehung.

2 D. Rieger, Gattungen und Gattungsbezeichnungen, S. 260 (»das die Trobadorlyrik konstituierende ›paradoxe amoureux‹«); Kasten, Frauendienst, S. 87 (Kasten spricht für viele, wenn sie schreibt, dass das *paradoxe amoureux* »den konzeptionellen Kern des Frauendienstes in der klassischen Periode bildet«); Kay, Courtly contradictions (2001), S. 2, 5 u. 21; Neumeister, Die dialogischen Gedichte, S. 140 f., spricht von der »höfische(n) Ideologie des Verzichts auf die sexuelle Erfüllung« und setzt diese »höfische Verzichtliebe« mit dem *paradoxe amoureux* gleich. Allerdings wird in dem Handbuch von Akehurst/Davis (Hg.), A handbook of the troubadours, Leo Spitzer nicht einmal erwähnt.

3 Meine Studie bezieht sich allein auf diese Generalthese. Deshalb verzichtet sie auf eigentlich wünschenswerte Differenzierungen und Periodisierungen des höfischen Minnesangs im 12. und 13. Jahrhundert.

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

ander zu vergleichen und auf ihre Stimmigkeit hin zu befragen. Mit Verwunderung wird man feststellen, welche Vielfalt an konträren Deutungen und Erklärungen sich mit der Verwendung der Formel *paradoxe amoureux* verbindet, ohne dass diese Widersprüchlichkeit thematisiert worden wäre.[4]

Für Leo Spitzer bestand das Paradoxe von Jaufre Rudels ›Fernliebe‹ (*amour lointain* bzw. *amor de lonh*), dann aber auch der gesamten Trobadorlyrik darin, dass sich der liebende Mann einerseits nach Erfüllung seiner Liebe sehne, andererseits zum Verzicht auf diese Liebeserfüllung bereit sei. Spitzer bot auch eine Erklärung für dieses *paradoxe amoureux*. Der Minnesänger wolle seine umworbene Dame nicht ›besitzen‹, weil er den Zustand des Begehrens, d. h. des Nicht-Besitzens genießen möchte. Spitzer zufolge wollten die Trobadors ›haben‹ und doch ›nicht haben‹.[5] Die Liebeserfüllung zu begehren und doch auf sie zu verzichten, bereite den Trobadors den höchstmöglichen Genuss. In der Konsequenz läuft diese Erklärung auf die These hinaus, die Minnesänger verzichteten auf die Liebeserfüllung, weil sie befürchteten, dies impliziere das Ende ihrer Liebe, d. h. das Ende des Genießens des Begehrens.[6] Liebe erscheint gleichbedeutend mit Begehren. Liebe ist Begehren.

An einer späteren Stelle seines wirkmächtigen Aufsatzes hat Spitzer eine andere Erklärung für das *paradoxe amoureux* bzw. für die Notwendigkeit der Unerfülltheit der Liebe gegeben. Die Trobadors hätten einen Kampf gegen das eigene sexuelle Verlangen geführt. Sie wollten nicht der Schändlichkeit des fleischlichen Begehrens erliegen. Mit moralischer Meisterschaft hätten sie ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen Begehren und Nichterfüllung hergestellt, stets am Rande des Abgrunds, in welchen sie täglich fallen könnten.[7] Hier

4 Dabei klammere ich aus, dass in der Forschung zur abendländischen Liebesdichtung oft vom Paradoxon der Liebe überhaupt die Rede ist. So können etwa die Widersprüche innerhalb des Verhaltens von Liebenden überhaupt gemeint sein, vgl. Bruckner, Le paradoxe amoureux (u. a. darüber, dass in der Liebe Freude und Schmerz, Vertrauen und Misstrauen, Hoffnung und Verzweiflung, Distanz und Wunsch nach Verschmelzung, Sicherheit und Unsicherheit eng beieinander lägen). In meiner Studie soll es jedoch allein um den mittelalterlichen Minnesang gehen und die Charakterisierung der dort artikulierten Liebe als eines *paradoxe amoureux*.

5 Spitzer, L'amour lointain (1944, 1956), S. 364: die Trobadorliebe sei eine Liebe, »qui ne veut posséder, mais jouir de cet état de non-possession, amour-*Minne* contenant aussi bien le désir sensuel […] qui veut ›have *and* not have‹« (Hervorhebung Spitzer); vgl. auch Spitzer, ebd., S. 397.

6 Denomy, Courtly love and courtliness, S. 44, äußert sich so, ohne Spitzer zu zitieren: »In its purest form, it [courtly love] eschews physical possession because, once consumated, desire decreases and tends to vanish«; vgl. auch Kolb, Der Begriff der Minne, S. 117–119; de Paepe, Over het wezen van de troubadours minne, S. 34 f. (*fin'amor* schließe körperliche Vereinigung aus; »Minne is liefde van het verlangen, niet van de bevrediging«); Pollmann, Die Liebe in der hochmittelalterlichen Literatur Frankreichs, S. 157 u. 165.

7 Spitzer, ebd., S. 373.

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

ist es ein moralischer Anspruch, der die Trobadors zu ihrer Haltung antreibt, nicht ein psychologisches Raffinement.[8]

Spitzers (erstere) Deutung der Trobadorliebe als eines *paradoxe amoureux* (Genuss am Nichtbesitzen, Genuss am Verzicht, unauflösbarer Spannungszustand) hat sich bis heute behauptet und die Forschung zum mittelalterlichen Minneang und zur ›höfischen Liebe‹ wesentlich beeinflusst.[9] Seit vielen Jahrzehnten besteht weitgehend Konsens darin, dass höfische Liebe (Trobadorliebe, *fin'amor*) Sehnsuchtsliebe sei, die sich bei Erfüllung der Liebe selbst auslöschen würde.[10]

Doch Spitzers Formel *paradoxe amoureux* erfuhr auch andere Ausdeutungen (ohne dass diese Abweichungen als solche markiert worden wären).

I. Eine Variante zu Spitzers Definition (Genuss des Nicht-Besitzens) bildet die Auffassung, im Frauendienst hätten die Männer aus erzieherischen Gründen auf die Liebeserfüllung verzichten müssen, weil mit ihr der dem Liebesverlangen unterstellte Impetus, einen Menschen höfisch bzw. vollkommen werden zu

8 In der Forschungsgeschichte zum mittelalterlichen Minnesang vermischen sich und verstärken einander diese beiden von Spitzer andiskutierten Positionen: Liebeserfüllung setze der Liebe ein Ende; wahre Liebe zeichne sich durch sexuelle Enthaltsamkeit aus (nur unerfüllte Liebe sei wahre Liebe).

9 Vgl. u. a. Warning, Lyrisches Ich und Öffentlichkeit, S. 152; Kühnel, Heinrich von Morungen, die Höfische Liebe und das ›Unbehagen in der Kultur‹, S. 261 f.; Kasten, Der *amour courtois*, S. 169–171; Kasten (Hg.), Deutsche Lyrik, S. 663, im Kommentar zu Rudolf von Fenis MF 80,1 (»In der Metaphorik kommt die für den lyrischen Liebesdiskurs so charakteristische Struktur des *paradoxe amoureux* im Sinne von Leo Spitzer [*Romanische Literaturstudien*, Tübingen 1959, S. 364: »un amour qui ne veut posséder, mais jouir de cet état de non-possession«] exemplarisch zum Ausdruck«.); Haferland, Hohe Minne, S. 281; Meyer/Schneider, Der Codex Manesse, S. 18; D. Rieger, Norm und Störung, S. 111; Putzo, *sît ich die nôt an mir weiz*, S. 128 f. Vgl. auch die folgenden Anmerkungen.

10 Kellermann, L'éclosion du lyrisme occidental, S. 385 (der höfisch Liebende sei ein Mann, »qui désire le désir«). Dieselbe Formel verwendet Wind, Ce jeu subtil, S. 1259 (höfische Liebe sei Sehnsucht [Verlangen] nach der Sehnsucht [Verlangen]); Kasten, Der *amour courtois*, S. 169 (in den Liedern der höfischen Liebe gehe es darum, »die Liebe zu lieben«). Ähnlich beschreibt Balladier, Éros au moyen âge, Kap. VII u. VIII, die höfische Liebe (als ein unendliches Vergnügen an der Sehnsucht). Nicht eingehen kann ich hier auf Lacans Theorie des Begehrens, der zufolge Begehren stets und überhaupt unerfüllt bleibe; auch das in der höfischen Liebe sich artikulierende Begehren komme nie an ein Ende, auch wenn es zunächst zu einer Liebesvereinigung gekommen sei. Vgl. Žižek, Die Metastasen des Genießens, bes. S. 49 f. Für O'Donoghue, The reality of courtly love, S. 13 steht fest: »Lacan's discussion [on courtly love] is probably the most lucid exposition of the *psychology* [Hervorhebung R. S.] of courtly love and the motivation behind it.« Die platonische Liebesphilosophie vertritt eine ganz ähnliche Auffassung wie Lacan. Vgl. Tullia d'Aragona, Dialogo della infinitá di amore, hg. Zonta, S. 216: *Che Amore è infinito non in atto, ma in potenza, e che non si può amar con termine: cioè i disideri degli amanti sono infiniti e mai non si acquetano a cosa niuna; perché, dopo questo, vogliono qualche altra cosa, e, dopo quella altra, una altra, e cosí di mano in mano successivamente.* Vgl. auch ebd., S. 221 (kein [wahrhaft] Liebender erreiche sein Ziel; denn, würde er sein letztes Ziel erreichen, hörte seine Liebe auf). Vgl. auch unten Anm. 270 zu Lacan.

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323

lassen, erloschen wäre.[11] Hier steht nicht das Genießen eines Gefühls, sondern der Gedanke einer Verpflichtung zur moralischen Vervollkommnung im Vordergrund.

II. Ein ganz anderes Verständnis des *paradoxe amoureux* liegt in der lange Zeit einflussreichen sozialgeschichtlichen These des Romanisten Erich Köhler vor, die dieser in den 1950/1970er Jahren in zahlreichen Arbeiten entfaltete. Spitzers Charakterisierung der Trobadorliebe als einer zwischen Begehren und Verzicht auf Liebeserfüllung schwankenden Liebe griff Köhler auf, benutzte sie aber für seine These von einer sozialpsychologischen Homologie zwischen den Aufstiegsbestrebungen der sozialen Schicht der ›niederen Ritter‹ (bzw. *paubres chevaliers*) und dem Streben der Trobadors nach Anerkennung durch die umworbene Dame. Das Schwanken der Trobadors zwischen Begehren und Verzicht auf Liebeserfüllung habe mit den soziopolitischen Ambitionen der Aufsteigerschicht gegenüber der herrschenden Schicht der Hochadligen korrespondiert. Diese habe Ansprüche erhoben, sich aber gleichwohl als getreue, auf Lohn verzichtende soziale Gruppe präsentiert. In Köhlers Perspektive wurden die Trobadors zum Sprachrohr soziopolitischer Ambitionen.[12] Während von Spitzer das Schwanken zwischen Begehren und Verzicht noch als Konsequenz eines *Wollens* erklärt wurde – das Verzichten auf Liebeserfüllung versprach größeren Genuss (*jouir de cet état de non-possession*) –, mutierte es in Köhlers These zum Ausdruck einer sozialpsychologischen Bedingtheit. Die um sozialen Aufstieg bemühten ›niederen Ritter‹ wollten dem herrschenden Hochadel zwar ihre Forderungen vortragen, durften diesen aber nicht verschrecken, sondern mussten ihn durch das gleichzeitige Angebot eines auch künftigen treuen Dienstes für sich gewinnen. Bei Köhlers sozialpsychologischer Argumentation bleibt unklar, ob und inwieweit das *paradoxe amoureux* ein Kalkül oder einen ungewollten psychischen Widerspruch der aufstiegswilligen ›niederen Ritter‹ spiegelt. Geht man von der letzteren Variante aus, weicht Köhlers These von der Spitzers ab. Bei Spitzer bildet das erhöhte Genießen, bei Köhler hingegen eine sozialpsychologische Zwangsjacke die Erklärung für das angebliche *paradoxe amoureux*. Die ambitionierte Aufsteigerschicht wird den Schwebezustand zwischen Fordern und ›Sich anbieten‹ sicherlich nicht ›genossen‹, sondern eher erlitten haben.

11 Schaefer, Höfisch-ritterliche Dichtung, S. 89 (gemäß dem *paradoxe amoureux* habe die Dame, Herrin und Erzieherin, »immer unerreichbar bleiben« müssen, »da mit der Einführung der Liebe deren veredelnde Kraft verlorenginge«); Hausmann, Französisches Mittelalter, S. 182f.; Neumeister, Die dialogischen Gedichte in der altprovenzalischen Literatur, S. 134.

12 Köhler, Observations historiques et sociologiques, deutsch (1972); Köhler, Les troubadours et la jalousie. Köhlers Position wird nochmals zustimmend referiert von D. Rieger, Die altprovenzalische Lyrik, bes. S. 234–248; D. Rieger, Von der Minne zum Kommerz, S. 66–73.

© 2018, V&R unipress GmbH, Göttingen
ISBN Print: 9783847108320 – ISBN E-Book: 9783847008323